

# Neue Eisler-Zeitung

Organ für die Interessen des Eislergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Sachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Louis Jacobs in Hamburg.

Redaction und Expedition: Wilhelminenstraße 20, St. Pauli.

**Insertionspreis**  
pr. dreispaltige Petitzeile  
über deren Raum 20  $\mathcal{M}$ .

Die „Neue Eisler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85  $\mathcal{M}$ , unter Kreuzband  $\mathcal{M}$  1.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3619 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

**Für Anzeigen**  
Arbeitsmarkt betr., werden  
10  $\mathcal{M}$  pr. Zeile berechnet.

## Bericht über die internationale Weltausstellung zu Antwerpen 1885.

Aufgenommen von Hugo Rantmann, Eislermeister zu Braunschweig.  
(Fortsetzung.)

IV

### Abtheilung Oesterreich.

Die Oesterreicher hatten neben den Italienern an Quantität weniger, aber an Qualität sehr Gutes und Gediegenes in der Möbelbranche geleistet. Die Stylrichtung bei dieser Nation trägt wesentlich deutschen Charakter, worin sie eine große Festigkeit behaupten zu scheinen, abgesehen von einigen kleineren Gegenständen, welche auch französische Geschmacksrichtung erkennen lassen, sowie auch den wieder beliebt werdenden Barockstyl. Für die große Kunstfertigkeit mag hier aufgeführt sein, daß von ihnen ein Brunnzimmer für Se. k. k. Hoheit den Erbherzog Kronprinz Rudolph v. Oesterreich, nach dem Entwurfe des allbekannten Herrn Professor Stork in Wien gefertigt, ausgestellt war.

Dasselbe, in Renaissance-Styl vorherrschend aus schwarzem Holze mit abwechselnd nußbaum figurlichen und ornamentalen Schnitzereien, wie Bronze und plastischen porzellanenen Ornamenten, vereinbart mit vergoldeten Beschlägen, ausgeführt, mit sehr schönem und gesundem architectonischen Formenverhältniß, gewährt trotz seiner Reichhaltigkeit ein angenehmes und ruhiges Aeußere, was auch speciell von den dazu gehörigen Sitzmöbeln zu sagen ist. Eine gleich hohe Stellung nahmen auch die Arbeiten des Wiener Kunstgewerbe-Vereins ein, hierbei waren ebenfalls bekannte Firmen mit nur muster-gültigen Schau-stücken vertreten, wie H. Jrmeler mit einem Schreibtisch in Nußholz, von sehr guten architectonischen Verhältnissen nebst effectvoller Detaillirung, wobei die wellenartig geformten Kehlleisten, welche mittelst eigens hierzu gebauter Maschine gefertigt werden, in sehr harmonischer Weise zur Anwendung gebracht waren. Ferner von F. Schönthaler eine Zimmerthür im Renaissancestyl mit durchaus guten Compositionen. Die Holzart schwarz gebeizt mit mehrfarbigen aus Naturhölzern bestehenden Intarsien, wie Bronze-füllungen, Schildpatt-Medaillons, in guter Abwechslung zur Geltung gebracht, daher für das Auge eine äußerst angenehme Farbestimmung. Es ist dieses aber jedoch nicht von allen zu sagen, denn unter anderem war auch ein Buffet ausgestellt (Möbel-fabrikant Klöpffer in Wien), welches übrigens sehr gute Verhältnisse hatte, aber seiner ganz

kolossal überladenen Intarsien wegen die Architectur vollständig zu Grunde gehen ließ, indem die Thür Rahmhölzer, wie Füllungen, Säulenschäfte, Fries am Gesimse etc., überhaupt was schlichte Flächen, damit bedeckt waren.

Die weltbekannte Firma Thonet in Wien hatte eine großartige Collection von gebogenen Möbeln zur Stelle, hierunter zeichnete sich ganz besonders eine vollständige Zimmereinrichtung aus, die eine eigenartige Stylrichtung aufzeigte, jedoch aber eine sehr originelle Wirkung hervorbrachte, wenn man bedenkt, mit was für großen Schwierigkeiten dasselbe erst vor sich geht, um eine gute Formation zu erzielen. Desgleichen erwähnenswerth seien auch noch verschiedene Stühle, welche, es ist fast unglaublich, aus nur zwei Stücken Holz in allen nur denkbaren Curven und Schnörkeln zu einem Ganzen geformt und gebogen waren und nebst der Eleganz eine ungemein große Dauerhaftigkeit behaupten, indem bekanntlich alles nur aus Langholz besteht und eben wenig oder gar nichts daran geleimt worden ist. Einige Artikel der eben erwähnten Arbeiten im gothischen Styl auszuführen, war aber nicht so gut gelungen, wie die vorerwähnten, sondern hatten meistentheils recht steife und unschöne Formen aufzuweisen.

V.

### England

hatte, trotz der im dortigen Lande sehr viel gemachten Erfindungen im Maschinensache, an Möbeln auch nicht ein einziges Stück ausgestellt.

Von den sonst dort ausstellenden Firmen hatte nur Messrs. Liberty u. Comp. unter anderem einige indische Erzeugnisse der Möbelbranche ausgestellt, welche aber für unser an ein etwas Besseres gewöhntes Auge nichts Geschmacksvolles boten.

VI.

Dagegen aber hatte Canada wieder eine größere Anzahl, unter anderem verschiedene Schlaf-Zimmer-Einrichtungen eigener Stylart ausgestellt. Dieselben zeigten jedoch schon einen ganz guten Entwicklungsgang nebst Beobachtung auf die Praxis, wenn auch einiges etwas zu wünschen übrig läßt, was nebenbei gesagt, wohl bei Jedem vorkommt. Hierunter fand ich die einzigen Möbel noch aus Mahagoniholz gefertigt und ganzlich polirt, was bei keiner anderen Nation mehr der Fall war, indem bei letzteren vorwiegend Nußbaum verarbeitet wird. Interessant waren auch einige Sitzmöbel von Canada, dieselben waren von Büffel-

hörnern gefertigt und die Sitze waren alsdann gepolstert. (Schluß folgt.)

### Worte und Thaten.

Wenn der Arbeiter Alles das, was heute um ihn vorgeht, ernst nehmen wollte, so könnte er versucht sein zu glauben, er stände an der Schwelle eines goldenen Zeitalters. So viele „Freunde“ hat er noch niemals gehabt, wie heute; Alles, Pharisäer, Böllner und Sünder, drängt sich um ihn, schüttelt ihm die „schwierige Bruderhand“ und schwört ihm tausend Eide, daß Alles, was geschehe, nur sein Wohl bezwecke, nur sein Interesse im Auge habe. Merkwürdig ist dabei nur, daß im Ganzen dennoch Alles so ziemlich beim Alten bleibt und daß der Mangel an schönen Thaten gerade so groß ist, wie der Ueberfluß an schönen Worten!

Diese Erscheinung ist an sich nicht wunderbar. Die Arbeiter sind, seitdem sie den Werth der Vereinigung kennen gelernt, eine Macht geworden, die man allseitig anerkennt, und da versteht es sich ganz von selbst, daß diejenigen, die mit dem großen Strom zu schwimmen pflegen, sich in hellen Haufen herbeidrängen, um der neuen Macht zu hulbigen. Das ist immer so gewesen. Man rechnet dabei auf eine Naivetät im Volke, wie sie sich leider gar oft schon in Wirklichkeit gezeigt hat. Die herrschenden Classen sind der Meinung, ein wenig gnädige Herablassung und einige Schmeicheleien seien hinreichend, das Volk über seine schwierige Lage hinwegzutäuschen und ihm jene kindliche Zufriedenheit beizubringen, die das Ideal spießbürgerlicher Akerweisheit ist. Wäre sie wirklich ein Ideal, so wäre ja der Normalmensch jener Karabe, der von den Früchten des Brotfuchtbaums lebt. Er hat nur einige Tage im Jahr zu arbeiten und dafür versorgt ihn der gefällige Brotfuchtbaum für das ganze Jahr mit Brostoff. Der glückliche und zufriedene Karabe bringt dann seine Zeit unter dem nährenden Baume brütend und ins Leere starrend zu.

Nein, die Arbeiter sind heute nicht mehr so naiv, das höchste Glück ihres Lebens in der Herablassung „gnädiger Herren“ zu erblicken. Sie wissen, daß sie die Träger der großen und neuen Ideen unserer Zeit sind. Das macht sie selbstständig und selbstbewußt. Sie wissen ganz genau, was sie wollen, und werden sich davon nicht abdrängen lassen. Was sie fordern, ist die Schaffung einer eigentlichen Arbeitergesetzgebung, die wir in Deutschland bis jetzt nicht haben. Daß diese Forderung

nur die Grundlage für eine Reihe weiterer Forderungen ist, liegt auf der Hand.

Die alten Parteien, deren „Arbeiterfreundlichkeit“ noch so neuen Datums ist, haben versprochen, eine solche Arbeitergesetzgebung zu schaffen. Was sie aber an positiven Versuchen zu Stande gebracht, giebt ihnen den Anschein, als wollten sie eher eine zeitgemäße Arbeitergesetzgebung verhindern, denn eine solche zu Stande bringen. Da ist denn auch ganz angebracht, daß die Arbeiter auf ihren Forderungen energisch bestehen und sich durch keinen Phrasennebel den Blick trüben lassen.

Man versucht es, die Forderungen der Arbeiter als die Folge einer künstlich genährten Unzufriedenheit darzustellen. Das ist eitel Grünseln: wenn die Zustände so wären, daß die Arbeiter auch nur annähernd auskömmlich leben könnten, so würden auch die stärksten Aufreizungen wirkungslos an ihnen vorübergehen. Was aber die Ursache ist, daß der Arbeiter mit seinem Loose nicht zufrieden sein kann, das legt der Dichter in zwei Worten klar, die die Situation besser zeichnen, als lange national-öconomische Abhandlungen. Er sagt von dem Unzufriedenen:

„Der Bedarf hat ihn gespornt,  
Und gereizt hat ihn der Mangel.“

So ist es auch, und alle die philisterhaften Moralpredigten von „künstlich genährter“ Unzufriedenheit haben dem gegenüber gar keine Bedeutung.

Es giebt doch auch sicherlich keine „Unzufriedenheit“, die mehr begründet ist als die, welche hier in Frage kommt. Tausend und aber tausendmal haben unsere besten Denker und Dichter die frohe Botschaft des Jahrhunderts verkündigt, daß die Idee der Gleichberechtigung vor dem Gesetze unser öffentliches Leben durchdringen müsse. Ist es denn da etwas Auffallendes, wenn die Arbeiter hieran anknüpfen und verlangen, daß auch ihre Interessen von der Gesetzgebung berücksichtigt werden? Für den vorurtheilsfreien Menschen muß so etwas ganz selbstverständlich sein, er könnte sich höchstens darüber wundern, daß man so spät beginnt, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen. Aber mit wieviel vorurtheilsfreien Menschen haben wir es wohl zu thun?

Die Arbeiter dürfen und werden sich dadurch nicht entmuthigen lassen, daß bis jetzt die Versuche, ihnen mit der Gesetzgebung zu Hilfe zu kommen, so kläglich ausgefallen sind. Es gilt, die Arbeitergesetzgebung mit einem volksthümlichen Geiste zu durchdringen und sie nicht im Bureaukratismus verknöchern zu lassen. Das ist nicht von heute auf morgen zu erreichen. Der Arbeiter ist sich bewußt, daß sein Ziel, sich und den Seinen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, noch viel Ausdauer und Festigkeit verlangen wird; auf dieser Bahn bildet die Arbeitergesetzgebung nur eine Etappe. Aber am allerwenigsten werden die Phrasen politischer Pharisäer im Stande sein, den Blick des Arbeiters von seinem hohen Ziel abzulenken; er wird auf diese Phrasen immer antworten müssen:

„Der Worte sind genug gewechselt,  
Nun laß uns endlich Thaten sehen!“

S.

Was ist die Pflicht der Collegen, wenn sie nicht den Beitritt abzuweisen wollen?

Der lange Zeit in großen Städten gearbeitet hat, wird mir zugestehen, daß der Egoismus und Individualismus dort das größte Fieber haben und daß es dort nicht Collegen giebt, welche sich mit den Forderungen einer Einmüthigkeit, gegen das Elend in der Arbeiterklasse empfinden, gerührt zu fühlen vermögen können. Es ist nicht den Herren nicht in den Kopf zu stellen, daß eine große Organisation nicht mehr möglich wird durch dieses Individualitäten, als durch Verhinderung und Schwächung der Mittel und Wege zu den gemeinsamen Interessen. Gerade denjenigen Herren, welche es heute für ungeschicklich halten, gegen unsere Organisation, gegen den Verband der Tischler, aufzutreten, muß ich befehlen

Worte entgegenrufen, die sie früher gebraucht haben: Einzeln sind wir nichts, aber einig sind wir Alles, und; Man soll das Wort Humanität nicht nur aussprechen, sondern dieselbe auch ausüben. Wenn von den Herren behauptet wird, die Reiseunterstützung schafft die Bagabunden, dann muß ich sagen, daß sie die Abschaffung des Bettelthums noch keiner ordentlichen Beobachtung unterzogen, oder noch nie, trotzdem sie gegen die Bettelerei und Arbeitslosigkeit gepredigt, den ersten Willen gehabt haben, derselben abzuwehren. Es ist noch gar nicht sehr lange her, daß ich Gelegenheit hatte, gegen die Einführung der Verbands- und Nichtverbands-Mitglieder zu streiten, weil dadurch der Verband nur so lange Mitglieder hat, wie sie reisen; sobald sie aber ein halbwegs günstiges Arbeitsverhältniß gefunden haben, wird dem Verband schleunigst der Rücken gewandt. Die Herren scheinen die Organisation der Buchdrucker noch nicht in Betracht gezogen zu haben, sonst würden sie nicht so gegen die Verbands-Organisation der Tischler ankämpfen. Richtiger wäre es aber, wenn den Herren unsere Reiseunterstützung nun einmal nicht in den Kram paßt, daß sie sich gar nicht betheiligen, statt uns fortwährend Schwierigkeiten in den Weg zu legen, welche es hindern, die Sache weiter auszubreiten resp. den Verband zu vergrößern und zu stärken. Aber gern ein Wort mitreden und ein Bißchen nörgeln, das ist eine Passion dieser Herren. So lange es mir möglich ist, werde ich gegen derartige Streber ankämpfen; denn nur durch taktmäßiges Fortarbeiten ist es möglich, unsere Collegen davor zu bewahren, daß sie nicht zu betteln brauchen, wenn sie durch Arbeitslosigkeit gezwungen sind, von einem Ort zum andern zu wandern. Sollte die Befürchtung sich bestätigen, daß Mitglieder den Verband zu Bergungszwecken ausnutzen, so ist es Pflicht der übrigen Mitglieder, derartige Subjecte an den Pranger zu stellen. Ein Mißbrauch der Reiseunterstützung kann aber auch verhindert werden, wenn die Cassirer streng nach den gegebenen Informationen handeln. Es ist allerdings eine traurige Thatsache, daß noch nicht mehr Tischler dem Verbandsangehörigen; dafür haben aber die Fachvereins-Mitglieder durch Aufklärung und Belehrung zu sorgen. Man sollte z. B. denjenigen Collegen stets entgegenkommen, die sich an einen Ort mit der Bitte wenden, einen Collegen zu senden, der ihnen bei Gelegenheit ihres Festes einige aufklärende Worte sagt. Die Zeit hat uns gelehrt, daß die Versammlungen; folglich kann man die Collegen auch dort durch einen Mahnruf an ihre Pflicht erinnern. Aber solche Worte, wie: „Die Reiseunterstützung fördert die Bagabundage“, fördern keinen Verband, sie helfen nicht dazu beitragen, daß die Reihen immer größer werden. Der Wegfall der Reiseunterstützung würde die auf der Landstraße liegenden Collegen ganz in das Elend hineintreiben und sie noch mehr zwingen, dem so schon weit genug vorgeschrittenen Uebel des Umschwanens nach jeder Arbeit in den Städten nachzugehen. Was kümmert es den so in Noth stehenden jungen Collegen, ob er durch sein Angebot um jeden Preis den Verheiratheten aus der Arbeit treibt? Durch die Reiseunterstützung kann dieser Uebelstand aber bedeutend abgeschwächt werden. Die Pflicht der Collegen ist es, soviel wie irgend möglich zur Aufklärung Aller beizutragen, Alle anzusprechen, dem Verband beizutreten, damit recht bald die deutschen Tischler, 150,000 an der Zahl, eine einzige große Corporation bilden. Dann haben wir nicht mehr nötig, Agitatoren anzusetzen; dann können die Herren mit ihren Spatsamkeitsschäufeln hinter den Ofen gehen. Heute aber wollen wir aber Alles daran setzen, die gute Sache zum Wachsen und Gedeihen zu bringen, und darum, Collegen, treibt Alle den Fachvereinen, aber auch dem Verbands bei und leht Euch nicht an diejenigen, die Euch immer wieder Staub in die Ohren blasen, denn einzeln sind wir Nichts, einig sind wir Alles. W.

Vereine und Versammlungen.

Stuttgart. Von dem Gedanken ausgehend, nur bei wichtigen Anlässen den Raum der „N. L. Z.“ in Anspruch zu nehmen, haben wir seit längerer Zeit nichts von unserm Verein hören lassen, glauben aber jetzt, nach langjähriger General-Versammlung, dem Bericht des Vorstandes einige Angaben entnehmen und veröffentlichen zu sollen. Zunächst sei bemerkt, daß wir hier in Stuttgart in ganz hervorragender Weise mit dem Individualismus und der Unwissenheit zu kämpfen haben. Besonders dazu beigetragen hat der fane Geschäftsgang in der Möbel- und Glanzbranche. Nachdem der Reichsminister Stern's Möbelgeschäft (ca. 110 Mann, darunter einige 70 Berheimische) plötzlich geschlossen wurde, ist nunmehr die Fabrik von Reiter & Braun dem gleichen Schicksal verfallen; der Herrmann Wagner & Stauder hat die Möbel-fabrikation eingestellt, und die Firma Schille hat ihr Personal schon seit Längerem auf etwa ein Drittel des früheren Standes herabgesetzt. Die Maßregelungen, theils offen, theils verheimlicht, als Maßregeln der Aussperrung

von 1883, haben jetzt so ziemlich nachgelassen; dieselben waren aber, da wir sie mit Rücksicht auf die deutsche Collegenchaft ungeahndet über uns ergehen lassen mußten, wohl geeignet, den Glauben an die Organisation etwas wankend zu machen, wenigstens gläubigen die Leute, zu dem allbekanntem: „Es nützt ja doch nichts“ mehr und mehr berechtigt zu sein. Aber trotzdem bleibt unbestritten, daß nicht die flauere Betheiligung die Folge unserer Actions-unfähigkeit war, sondern umgekehrt die Actionsunfähigkeit die Folge der flauen Betheiligung. Die Erschaffung, welche nach der Aussperrung eintrat, wurde constant und müssen wir es gerade den älteren Collegen zum Vorwurf machen, daß dieselben, selbst wenn sie dem Verein noch angehören, doch den Versammlungen fernbleiben und so der Flauheit der Jüngeren Vorschub leisten. Wenn so speciell bei den Schreibern die Bewegung zurückgegangen ist, so muß doch constatirt werden, daß im Allgemeinen die fachgewerbliche Organisation in Stuttgart bedeutend fortgeschritten. Alle vorwiegend hier vertretenen Branchen sind organisiert und haben die Vorstände stets Fühlung mit einander. Diesem einmüthigen Zusammenwirken sind denn auch verschiedene angenehme und nützliche Einrichtungen zu danken. Als letztere seien hervorgehoben die Central-Herberge mit Arbeitsnachweis sowie die im Bürgermuseum gehaltenen Vorträge, welche stets von 800—1000 Personen beiderlei Geschlechts besucht waren und die stets gemeinsame Agitation in allen gewerblichen Fragen von gemeinsamem Interesse. Es sei gestattet, die Thema der im Jahre 1885 im Bürgermuseum gehaltenen Vorträge hier anzugeben, dieselben waren 1) das Recht auf Arbeit; 2) die Entstehung der Arten nach Darwin; 3) Höhe und Schwindel in der Cultur der Gegenwart; 4) der Einfluß des Maschinenwesens auf die sociale Lage des Arbeiters; 5) das Proletariat im alten Rom; 6) die Vorzüge der Homöopathie gegenüber allen Heilmethoden; 7) Fortschritt in der Culturgeschichte und 8) die Bewegung der Materie im Weltall. Dem Bericht unseres Vorstandes entnehmen wir weiter, daß im Jahre 1885 25 Vereins-Versammlungen abgehalten wurden, darunter eine ordentliche und zwei außerordentliche General-Versammlungen. Von den Gegenständen, welche uns in diesen Versammlungen außer directen Organisations-Angelegenheiten beschäftigten, seien sechs theils kürzere, theils umfangreichere Vorträge erwähnt: 1) Arbeiter-versicherung; 2) der goldene Schnitt und seine Anwendung im Kunstgewerbe; 3) Fluch und Segen der Arbeit; 4) Sonntagsarbeit und Sonntagsruhe; 5) die Ursachen der Arbeitslosigkeit und ihre Folgen und 6) die Bestrebungen des Arbeiters auf Bildung und materielle Besserstellung. — Wie im Winter 1884/85, so wurden auch in diesem Winter einige Unterrichtscourse eingerichtet in Buchführung, Rechnen und Zeichnen. Die Betheiligung an denselben ist eine recht erfreuliche. Der Beschaffung einer größeren Bibliothek stand die Laubeit der Mitglieder bei Benutzung des jetzt Gebotenen, ebenso der Mangel eines Besizers gegenüber. Hoffen wir indes, daß die Gesamtvorstände in letzterer Beziehung bald fördernd eingreifen. Bei dem geringen Localbeitrag von 10 S darf es nicht Wunder nehmen, wenn der Stand der Cassen kein günstiger ist, zumal auch der Verein einen namhaften Beitrag zu dem Abonnement der „N. L. Z.“ leistet und außerdem die Steuer für den vorjährigen Verbandsstag aus eigenen Mitteln bestritten hat, sowie ferner der Arbeitsnachweis für beide Theile unentgeltlich ist. Die Jahresrechnung pro 1885 stellt sich wie folgt: Einnahme: Cassenbestand per 1. Januar 1885 M. 171.41, Beitrittsgeld 34.70, Beiträge 919.80, Abonnement der „N. L. Z.“ 142.35, sonstige Einnahmen, Ueberschüsse bei Bergungszwecken 22.252.47. Summa 1520.73. Ausgabe; Beitrittsgelder an den Verband M. 20.80, Beiträge an den Verband 625.80, Verbandsstagsteuer 97, Abonnement der „N. L. Z.“ 281.27, „Illustrirte Schreiner-Zeitung“ 24, Gewerbeschulgeld 15, Honorar für Vorträge 11, Unkosten des Arbeitsnachweises 8.8, Druck- und Verwaltungskosten 242, Unterstützung Stern'scher Arbeit 30, Deficit beim Tanzkonzert 31.2, Diverses 46.98, Cassenbestand 97.78. Summa 1520.73. Dem Bericht der Herbergs- und Arbeitsnachweis-Commission entnehmen wir, daß im Jahre 1885 auf unserer Herberge 568 Schreiner, 37 Dreher, 25 Glaser und 29 Bildhauer übernachteten. Arbeitsangebote gingen ein für 641 Schreiner, 9 Dreher, 7 Glaser, und 2 Bildhauer. Erledigt wurden nur 141 Angebote für Schreiner. Die Ursache dieser geringen Zahl der Erledigungen ist darin zu suchen, daß die Mehrzahl der Angebote aus der Umgebung Stuttgarts kam, die zureisenden Collegen aber fast durchgehends auf Placirung in Stuttgart reflectiren. Weiter sagt der Bericht wörtlich: „Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß allerdings ein Umstand die Entwicklung unserer Organisation wesentlich erschwert; es sind dies die vielen Strikes. Die Anforderungen an die Collegen sind da so große, daß es schwer fällt, für die Organisation noch Beiträge zu erübrigen. Waren wir doch im Vorjahre im Stande, rund 806 M für Strikes abzuschicken.“ Der Bericht schließt mit den Worten: „Ein fehnlicher Wunsch der Stuttgarter

Arbeiter, auf dessen Erfüllung das Streben sämtlicher Fachvereine gerichtet war, die Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichtes, wird demnächst verwirklicht werden. Es ist dies ein Beweis von der Keckheit des Wortes „Es niht ja doch nichts!“ Wenn so gemeinsam ernstes Streben der Arbeiter im Stande war, auf die allgemeinen Stuttgarter Verhältnisse einzuwirken, wieviel mehr müßten die Berufsgenossen, bei treuem Zusammenhalten, auf interne gewerbliche Verhältnisse bestimmend zu wirken vermögen. Lassen wir daher den Muth nicht sinken, erheben wir heute von Neuem das Banner der Organisation und tragen es den Schreibern Stuttgarts im Kampfe um Hebung ihrer Lage voran.“ Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl der Kollegen M. Jeyer, Chr. Wiedemann und Chr. Heimisch als ersten resp. zweiten Vorsitzenden und Cassirer; Colledge Fröhlich wurde als Schriftführer und die Kollegen Altreuther, Kiefer und Singer zu Beisitzern gewählt. **E. Klop.**

**Blauen i. B.** Nachdem uns drei hinter einander einberufene öffentliche Tischlerversammlungen nach dem bekannten § 9 des Gesetzes vom 21. October 1878 verboten wurden, ist es uns endlich wieder einmal gelungen, am 28. Februar eine öffentliche Versammlung abzuhalten, welche von ungefähr 40 Kollegen besucht war. Auf der Tagesordnung standen: 1. Zeichenunterricht betreffend; 2. die Congressfrage; 3. Commissionsangelegenheit. Zum ersten Punkt nahm Colledge Gottschall das Wort und bewies die dringende Nothwendigkeit des Unterrichts im Zeichnen zur Ausbildung der Tischlergehilfen, führte weiter an, daß der Fachverein seinem Statut gemäß stets bestrebt sei, seinen Mitgliedern, sowie allen Kollegen mögliche Begünstigung betreffs Anschaffung der Zeichenutensilien zu gewähren dadurch, daß vom Vorstande aus Meißzeuge u. auf Abzahlung verabreicht werden. Redner empfahl den Kollegen, den Zeichenunterricht jetzt um so mehr in Anspruch zu nehmen, als es gelungen sei, nach mehreren beim hiesigen Schulausschuß eingereichten Gesuchen, den Unterricht vollständig unentgeltlich zu erhalten. Colledge Wettermann schloß sich den Ausführungen seines Vorredners an, betonte weiter, daß wir deshalb an die Oeffentlichkeit gegangen sind, damit einem jeden Kollegen, ganz gleich, ob er Vereinsmitglied sei oder nicht, die Gelegenheit geboten werde, sich am Unterricht zu betheiligen. Der Unterricht kann auch auf Schlosser, Klempner u. ausgedehnt werden, wenn sich Interessenten dieser Branche dazu finden. Der Bericht vom Schulausschuß besagt, daß der Unterricht vorläufig bis Ostern unentgeltlich gewährt wird. Wahrscheinlich will man erst sehen, wie derselbe sich bewährt; findet eine rege Betheiligung statt, so können wir versichert sein, auch für später unentgeltlichen Unterricht zu erhalten. Dementprechend stellte Colledge Fischer den Antrag, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung einzuberufen, um die übrigen Handwerker zur Theilnahme zu bewegen. Diesem Antrag wurde zugestimmt mit dem Vorbehalt, zuvor ein Schreiben an den hiesigen Schulausschuß gelangen zu lassen dahingehend, ob derselbe gewillt ist, anderen Gewerkschaften den Unterricht ebenfalls unentgeltlich zu ertheilen. Zu Punkt 2, die Congressfrage betreffend, verlas Colledge Wettermann den Artikel von Dresden in Nr. 8 der „N. L.-Ztg.“ und führte an, daß es den Vereinen in Sachsen laut § 24 und 25 des sächsischen Vereinsgesetzes nicht erlaubt sei, einem Verbands beizutreten und wir uns deshalb genöthigt sehen, einen sächsischen Tischlercongreß abzuhalten, um die gesammte Organisation durch gemeinschaftliche Beschlüsse zu befestigen. Colledge Gottschall stellte den Antrag, einen Delegirten zu dem in Dresden stattfindenden Tischlercongreß zu entsenden und bat — nachdem von einem Kollegen der Antrag gestellt war, wegen bereits vorgerückter Zeit einen Delegirten in einer später stattfindenden öffentlichen Tischlerversammlung zu wählen — die Wahl doch heute vorzunehmen, indem es dem wohlöbl. Stadtrath resp. der Polizeiverwaltung gefallen könnte, eine spätere Versammlung zu verbieten, wodurch uns die Gelegenheit abgeknippt würde, einen Delegirten in öffentlicher Versammlung zu wählen. Dieser Antrag wurde mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Die Kollegen Hauser, Meier, Fischer u. wünschten, daß der Congreß nicht zu Ostern, sondern erst zu Pfingsten stattfinden, damit man sich hier, sowie auch in Dresden genügend darauf vorbereiten könne. Diesem Wunsche wurde allgemein zugestimmt. Colledge Meier erwähnte noch, daß der vorige Congreß gar keinen Erfolg gehabt habe und dies befürchte er auch vom Dresdener Congreß. Wenn derselbe nicht mehr Erfolge verspräche, halte er es für zweckentsprechender, den deutschen Tischlertag und nicht den sächsischen Congreß zu beschiden. Nachdem Colledge D. Seidel erwähnt, er wüßte noch gar nicht, was eigentlich der Delegirte auf dem Congreß vorbringen solle und ihm der Vorsitzende Hübnert erwidert hatte, daß er noch sehr weit zurück sein müsse, wenn er dies nicht begreifen könne, erläuterte Colledge Gottschall in kurzen Worten die Verpflichtungen eines jeden Delegirten, keine Sonderinteressen, sondern nur die Interessen der Allgemeinheit der Kollegen zu

fördern. Hierauf wurde zur Wahl eines Delegirten geschritten, welche auf Colledge Gottschall fiel. Derselbe nahm die Wahl an und versprach, in der nächsten öffentlichen Versammlung ein Programm für den Congreß klarzulegen, sowie Anträge im Interesse aller Kollegen entgegenzunehmen, um dadurch seinem übertragenen Mandat gerecht zu werden. Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Commissionsangelegenheiten, brachte Colledge Hauser den Rechnungsabluß der hier bestehenden Lohncommission zur Verlesung, welcher ein Einnahme von M. 80.10, eine Ausgabe von M. 32.67, also einen Cassenbestand von M. 47.43 ergab. Colledge Wettermann referirte über die Nothwendigkeit der Lohnregulirung u. und erwiderte weiter, daß in einer der nächsten öffentlichen Versammlungen die Neuwahl der Commission stattfinden muß, um die Arbeiten für das Jahr 1886 von Neuem beginnen zu können. Nachdem die Bücher, Belege und Commissionscasse geprüft und für richtig befunden waren, sprach Colledge Schulze im Namen der Versammlung seinen Dank aus für die Bemühungen der Lohncommission, sowie für die Richtigkeit der Bücher, Belege und Cassen. Hierauf Schluß der Versammlung 1½ Uhr.

**Chemnitz.** Am 20. Februar fand nach einer längeren Ruhepause, in die der Fachverein der Tischler und aller Holzarbeiter in Folge Localabtreibung unfreiwilliger Weise hineingerathen war, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Nach erfolgter Vorstandswahl erstattete der alte Vorstand einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Tischlerbewegung am Orte im Laufe der letzten ¾ Jahre. Aus dem Berichte ging unter Anderem hervor, daß die Bewegung mit vielem Mißgeschick zu kämpfen hatte, so daß namentlich in materieller Beziehung große Schwierigkeiten hervorgerufen wurden, was zur Folge hat, daß der sächsische Tischlertag in Chemnitz nicht abgehalten werden kann. Kurz nach Abhaltung des letzten Tischler-Congresses wurde von bekannter Seite scharfer als bisher gegen die hiesige Tischlerbewegung vorgegangen. Eine Anzahl Versammlungen wurde verboten resp. aufgelöst, daran schloß sich eine Anzahl Prozesse, darunter einer gegen den damaligen Vorsitzenden Herrn Böhner, und dann weiter jener große Proceß, der nicht weniger denn 79 Personen wegen Uebertretung des sächsischen Vereinsgesetzes auf die Anklagebank brachte. Daß uns derartige Maßregelungen in jeder Beziehung schwächen mußten, wird einem Jeden einleuchten; namentlich sind die furchtsamen Gemüther uns fast sämmtlich verloren gegangen. Doch trotz aller Schwierigkeiten ist ein Häuflein wackerer Streiter übrig geblieben und hoffen wir beim herannahenden Frühling auch hier wieder bessere Verhältnisse entstehen zu sehen.

**Zur Beachtung!**

Nach Schluß der Redaction ist uns noch ein längerer Bericht über die in voriger Nummer geschilderte Arbeitseinstellung der Arbeiter in der Pianoforte-Fabrik von E. Steingraber in Bayreuth zugegangen, den wir leider erst in nächster Nummer folgen lassen können.

Nach diesem Bericht ist an eine Beilegung der bestehenden Differenzen noch lange nicht zu denken, da die Firma eine Unterhandlung mit der Commission entschieden abgelehnt hat. Der Kampf scheint demnach ein erbitterter zu werden, um so mehr, da Herr Steingraber sich geäußert hat: „Wenn nur erst meine Arbeiter nichts mehr zu essen haben, kommen sie schon von selbst wieder.“ Angesichts dieses trivialen Vorgehens der Fabrikanten muß es die heiligste Pflicht aller Kollegen Deutschlands sein, die dortigen Arbeiter (40 an der Zahl) nach besten Kräften in jeder Beziehung zu unterstützen. Wäge daher dieser Hülfesruf nicht unbeachtet bleiben. Briefe und Gelder sind zu senden an H. Wellhöfer, Münzgasse 170, in Bayreuth.

Ferner ist uns aus Fürth ein längerer Bericht zugegangen, dem wir für heute nur entnehmen können, daß die dort bestehenden Differenzen durch eine Vereinbarung zwischen den Inhabern der Möbelfabrik von J. Otto und ihren Arbeitern beigelegt sind. Ausführlicher Bericht folgt in nächster Nummer.

**Die Redaction der „Neue Tischler-Zeitung“.**

**Berichtes.**

**Mittheilungen von Fr. Koblenders Bureau in München.** Bis Anfang Februar sind bei Koblenders Bureau für Arbeiterangelegenheiten und Statistik im Ganzen 1021 Fachvereine bekannt geworden, mit einer Mitgliederzahl von ca. 58000 — nach mäßiger Schätzung. Auf die einzelnen größeren Verwaltungsbezirke und Staaten vertheilen sich diese Vereine folgendermaßen: Ostpreußen 8, Westpreußen 5, Brandenburg 72, Berlin 47, Pommern 10, Posen 2, Schlesien 67, Sachsen 91, Hannover 75, Westphalen 44, Hessen-Nassau 37, Rheinprovinz 43, Schleswig-Holstein 33, Elb-Lothringen 2, Bayern 73, Königreich Sachsen 98, Württemberg 42, Baden 38, Gr. Hessen 37, übrige Kleinstaaten 105, Lübeck 9, Bremen 13 und 46 auf Hamburg mit seinen Vororten. — Der Unterstützungs-

verein deutscher Schuhmacher zählt nach dem letzten Ausweis 98 Filialen, der der deutschen Hutmacher 39, die Organisation der deutschen Maurer zählt 59 Fachvereine, die der Tischler 32 und die der Steinmetze 28 Fachvereine, für die deutschen Metallarbeiter sind 54 Fachvereine vorhanden.

**Holztrodnen.** Der Amerikaner J. Jennings hat ein neues Verfahren erfunden, wodurch mittelst abgekühlter Luft Holz und andere beliebige Gegenstände auf eine einfache, rasche und vollkommene Weise getrocknet werden können. Der zu trodnenbe Gegenstand wird in eine Kammer gelegt, durch welche stetig mäßig warme Luft streicht, die die Feuchtigkeit der Luft in hohem Grade absorhirt. Zuvörderst geht der Luftzug durch einen kleinen Ofen, in welchem die Luft bis auf 600° Fahrenheit erhitzt und durch rasche Circulation der sie umgebenden Luft bis auf 80—90° Fahrtheit abgekühlt und in dieser Temperatur mittelst durch eine gewöhnliche Dampfmaschine in Bewegung gesetzter Fächer durch die Trodnenkammer getrieben wird. Diese wird daher von einem Luftstrom durchzogen, der alle Feuchtigkeit aufnimmt, so daß Alles, was sich innerhalb der Kammer befindet, trodnet. Ein Packet Wolle, 1 Pfund schwer, in Wasser getränkt und dann 3½ Pfund wiegend, wurde so in die Trodnenkammer gelegt, und nach 28 Minuten hatte sich der ganze Feuchtigkeitsgehalt der Wolle verdampft. Birkenholz, im Gewichte von 22½ Ctr., gleichfalls diesem Verfahren unterzogen, trodnete nach Abgabe von 11 Ctr. Wasser vollkommen in 49 Stunden, frei von Rissen und anderen Fehlern. Eichenholz ergab noch befriedigendere Resultate. Aus 17½ Ctr. dieser Holzgattung entfernte man 11½ Ctr. Feuchtigkeit; 22 Ctr. Mahagoniholz verlor 6 Ctr. Feuchtigkeit in 96 Stunden. Britisches Eichenholz trodnet bekanntlich langsamer als irgend eine andere Holzgattung; einige Stücke davon, 2 Zoll dick, trodneten nichtsdestoweniger in neun Tagen. Bei allen diesen Experimenten blieben Fasern und Zellen gänzlich unverletzt und die Dimensionen dieselben, und darin liegt die Superiorität dieser Erfindung über die gegenwärtige Methode der künstlichen Trodnung. Die zu diesen Versuchen verwendete Menge Luft belief sich im Durchschnitte auf 6200 Cubikfuß per Minute. Auf diese Weise können auch Fleisch, Geflügel, Fische, Gemüse, Obst und andere Eswaren präservirt werden, und zwar, wie der Erfinder behauptet, viel besser, für längere Zeit und mit weniger Kosten, als mit den bisher angewendeten Refrigeratoren.

**Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. S.)**

**Bekanntmachungen der Haupt-Cassirer.**

Nochmals machen wir darauf aufmerksam, daß wir Gesuche um Zuschuß aus der Hauptcasse nur dann berücksichtigen können, wenn dieselben mit der Unterschrift des Bevollmächtigten, Cassirers und der Revisoren versehen sind, namentlich dürfen die Revisoren nicht fehlen, indem ja durch die von denselben vorgenommene Revision festgestellt werden muß, daß der Zuschuß nothwendig ist. Trotz der von uns vor 14 Tagen erlassenen hierauf bezüglichen Bekanntmachung haben wir noch in der letzten Woche mehrere Gesuche um Zuschuß wegen mangelnder Unterschriften zurückweisen müssen.

Zuschüsse für Rechnung des 1. Quartals 1886 erhielten in der Zeit vom 24. Februar bis zum 10. März folgende Orte: Halle a. d. S. M. 500, Neu-Strießen 200, Magd. 200, Merseburg 100, Pannsdorf 100, Friedrichroda 100, Ziebig 100, Petch 100, Wöhl 90, Frankenthal 60, Bramstedt 60, Bergen 50, Steinrückbach 45, Altona 40, Ludwigshafen 300, Blauen i. B. 200, Mannsdorf 100, Gonsenheim 100, Kalkheim 70, Langendiebach 80, Eisleben 50, Heibingsfeld 25, Freiberg i. S. 120, Bernburg 100, Lippoldshausen 75, Züllchow 90, Düsseldorf 300, Juelohn 200, Dortmund 200, Lambrecht 100, Hasebach 100, Bunsdorf 70, Kahla 40, Prenzlau 60, Parchim 15, Herscheid 200, Wilhelmshagen 200, Gelsenkirchen 150, Salmünster 150, Sülz 100, Weinheim 100, Homburg v. d. H. 100, Schifferstadt 100, Arnstadt 65, Oberlad 50, Opladen 50, Gaintchen 40, Reichelsheim 30, Seelbach 30, Carls-hafen 25, Berlin B 500, Mülheim a. Rh. 150, Altenhagen 100, Bredow 100, Strehlen b. Dresden 100, Dörrad 50, Wighausen 50, Herborn 30, Reutenburg 400, Rederau 150, Nischersleben 250, Wehlleben 100, Nieder-Erlenbach 75, Dolanden 70, Alte-Neustadt 50, Hasberg 50, Fürth 200, Budau 100, Oppeln 100, Sprendlingen 50, Gältrow 50, Gröbinger 50, Steinheim a. d. Mürr 60, Dörrberg 50, Sellenhausen 100, Esfurt 300, Freisenheim 150, Göttingen 100, Fintzen 30, Apolda 50, Neue-Neustadt b. M. 100, Wolfartsweier 50, Mildenbach 30, Sollenheim 100, Droschg 70, Darlunzgerode 50, Rünzelsau 30, Lauffen a. N. 30, Bensheim 30, Dieckau 20. Summa M. 10065.

Krankengeld durch die Hauptcasse erhielten ferner das Mitglied Lange in Frankfurt a. d. O. M. 35, Schömann in Dömitz a. d. E. 25, Partanne in Ansbach 23,33, Goldhardt in Hildburghausen 15,52, Reimold in Nürnberg 22,45, Ende in Großen 23, Alter in Mönchshaus 24,50, Röhle in Lemmerder 23,20, Stage in Rühlow 17,50, Gentel in Pörsch 32,66, Güter in Diejen 24,50, Euler in Arnspergen 12,25, Dörel in Dresden 9,89, Büttner

